ungleich tiefer ging und wirksamer war als die heute als ungehörig empfundenen obszönen Anspielungen eines Simon Stumpf oder eines Geiler von Kaisersberg. Aber es konnte niemals die Aufgabe der hier besprochenen Schrift sein, solchen Zusammenhängen nachzugehen. Schmidt-Clausing setzte sich zum Ziel, eine menschliche Seite des Zürcher Reformators bekanntzumachen und beim Leser einige Sympathie für Zwingli zu wecken, und dies ist ihm auch gelungen. *Martin Haas*

SCHMIDT-CLAUSING, FRITZ: Zwinglis Kanonversuch. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von F'S'-C'. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1969. 110 S.

Es gehörte seinerzeit zu den Hauptleistungen der Herausgabe von Zwinglis Hauptschriften, die der Zwingli-Verlag veranstaltete, daß in diesem Rahmen Fritz Blanke eine deutsche Übersetzung des «Commentarius de vera et falsa religione» besorgte. Leider wurde dann das Unternehmen nicht mehr weitergeführt. Zwar sind einige wichtige Werke des Zürcher Reformators einem breiteren Publikum in ungekürzter Form zugänglich gemacht worden, doch es wäre zweifellos wünschenswert gewesen, wenn noch die eine oder andere Schrift in der Sammlung Aufnahme gefunden hätte. Der Verlag Otto Lembeck und Fritz Schmidt-Clausing haben sich offenbar entschlossen, noch einige Lücken in diesem Bereich zu schließen. Es entspricht dem Forschungsbereich von Schmidt-Clausing, daß dabei vor allem liturgische Schriften Zwinglis Berücksichtigung finden. Sicher ist es zu begrüßen, daß Zwinglis «de canone Missae epichiresis», niedergeschrieben vom 19. bis 22. August 1523, in einer deutschen Übersetzung vorgelegt wird. Im ersten Moment mag man sich fragen, warum gerade jenes Werk Zwinglis berücksichtigt wurde, das doch in der Zürcher Reformation nur momentan Bedeutung gehabt hatte und nachher von der Ordnung des Abendmahls (1525) abgelöst worden war. Der Kommentar von Schmidt-Clausing vermag solche Bedenken indessen bald zu zerstreuen. Als ausgezeichnete Kenner liturgischer Fragen in der reformierten und in der katholischen Kirche weiß er Zwinglis Ausführungen stets in die vortridentinische Tradition einzuordnen, so daß gerade der liturgisch nicht Geschulte Zwinglis Konturen vor dem Hintergrund seiner Zeit neu zu verstehen vermag. Es kommt noch dazu, daß die Entwicklung der Konfessionen bis in die neueste Zeit weiterverfolgt wird und so auch Zwinglis Beitrag zum modernen ökumenischen Gespräch besser gewürdigt werden kann. Daß die hier anzuzeigende Übersetzung mit einem kundigen und ausführlichen Sachkommentar versehen ist, unterscheidet sie von allen früheren Unternehmungen dieser Art. *Martin Haas*

SCHMIDT-CLAUSING, FRITZ: Zwinglis liturgische Formulare. Eingeleitet, übertragen und kommentiert von F'S'-C'. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1970. 92 S.

Grundsätzlich gilt hier, was schon für den vorangegangenen Band gesagt wurde. Für den Leser, der sich nicht speziell mit Problemen der Liturgiewissenschaft befaßt, mag dieser Band aber noch ergiebiger sein. Ausgangspunkt sind die ersten Stücke von 1523, und dann folgen alle wichtigen liturgischen Formulare bis zur Pariser «Aktion» von 1531. Angenehm ist es, daß auch neu Entdecktes wie die Zürcher Agende von 1528 berücksichtigt wird. Außerdem datiert der Herausgeber die erste Zürcher Kirchenordnung neu auf 1529 (anstatt wie bisher auf 1525). Die seinerzeit in der Theologischen Zeitschrift (Basel) 1969/4 entwickelten Argumente werden dabei nochmals resümiert. Dank dem recht breit gehaltenen Kommentar ist es dem Leser möglich, zu unterscheiden, was Zwingli, allenfalls in seinem Sinne

abgeändert, aus dem Rituale Constantiense und was er von Luther übernommen hatte. Außerdem wird es plastisch, wo ausnahmsweise bei ihm die «Agenda communis» von 1512 und wo der Mailänder Ritus oder gar die Arbeiten Surgants als Vorbild gedient haben. Mühelos ist es auch möglich, Zwinglis Entwicklung in liturgischen (und damit auch in theologischen) Fragen zu überblicken. Und gerade dies scheint uns ein Ansatzpunkt, der in der zukünftigen historisch gelagerten Zwingli-Forschung vermehrt Berücksichtigung finden mag: Zwingli wird hier nicht als Einzelfall verstanden, sondern seine Entwicklung vor dem Horizont anderer zeitgenössischer Strömungen profiliert. Eigenständigkeit und Verflechtung lassen sich leichter durchschauen. *Martin Haas*

SCHMIDT-CLAUSING, FRITZ: Zwinglis Zürcher Protokoll, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Fritz Schmidt-Clausing. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1972. 47 S.

In seinem Bemühen, Zwingli zu verbreiten und zugänglich zu machen, bringt Schmidt-Clausing eine weitere Übersetzung – und dies angesichts der Tatsache, daß «unsere Zeit bis in die lateinische Kirche hinein lateinarm» geworden sei. Das, wie alle dieser Reihe, äußerst preiswerte Bändchen ist also geeignet, Textlücken für Gruppenlektüre und Übungen zu schließen. Im Zürcher Protokoll schilderte Zwingli einige Ereignisse nach dem Fastenbruch von 1522. Nachdem die Fleischesser gefaßt und Zwingli eine entsprechende Predigt (Von Erkießen und Freiheit der Speisen) gehalten hatte, kam vom 7. bis zum 9. April 1522 eine bischöfliche Botschaft nach Zürich, um den Standpunkt des Bischofs von Konstanz darzulegen. Zwingli erzwang aber eine Diskussion vor dem Großen Rat, die den wichtigsten Inhalt des nachher von ihm aus der Erinnerung (gestützt auf Notizen auf Wachstäfelchen) niedergeschriebenen Protokolls bildete. Die Quelle ist also eine der frühesten reformatorischen Schriften Zwinglis. Sie hat noch nicht diesen umfassenden Charakter wie der etwas später erschienene «Archeteles». Dieser fand bereits in Edwin Künzlis Auswahl von Zwingli-Schriften 1962 eine recht breite Berücksichtigung. Das «Protokoll» wurde jedoch noch wenig beachtet. Dabei lassen sich von hier aus wichtige Linien zur Auslegung der Schlußreden und zu späteren Werken ziehen. Zwinglis Kirchenverständnis bricht auf, seine Haltung zu den Konzilien; der stark empfundene Gegensatz zwischen verbildeten Gelehrten und dem einfachen Volk, das für die Botschaft viel offener sei; Ansätze zu Spiritualismus werden sichtbar sowie der für die spätere Politik enorm nachhaltige Hinweis, die im Glauben Starken hätten zwar auf die Schwachen Rücksicht zu nehmen, doch müsse man aufpassen, daß man sich dann nicht bloß noch auf die Schwachen ausrichte. Schmidt-Clausings Kommentar ist zurückhaltend; vor allem seine Hinweise auf die Entwicklung der einzelnen Ansatzpunkte in den späteren Schriften dürften etwas zahlreicher sein. Gleichwohl vermag er Belehrungen vielfältiger Art zu geben. *Martin Haas*

SEIDEL, KARL JOSEF: Frankreich und die deutschen Protestanten. Die Bemühungen um eine religiöse Konkordie und die französische Bündnispolitik in den Jahren 1534/35. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 102. Münster/Westfalen (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1970. 191 S., Register.

Ein Vergleich von Haupt- und Nebentitel wirft zunächst Fragen auf: Gab es nicht Beziehungen zwischen «Frankreich» und «den deutschen Protestanten» auch